



Gratis-Beilage zur „Oedenburger Zeitung.“

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)

## Eine Sperlingsgeschichte.

(Schluß.)



Der Wagen hielt bald vor einem großen Hause, und es fiel nun, da er nicht mehr in Bewegung war, kein Getreide mehr davon herunter. Jetzt erst bemerkten die Stadtpatzen unseren Peter, einige sahen ihn sehr von oben herab an, fragten woher er sei, namentlich die Damen der Gesellschaft blickten ihn so neugierig an, daß er ganz schüchtern hin und her hüpfte und sein fecker Mut ihn wieder etwas im Stich ließ; da kam eine zierliche, kleine Sperlingsdame auf ihn zu und fragte ihn: „Sie sind wohl vom Lande?“ Als Peter dies schüchtern bejahte, seufzte sie so recht aus tiefstem Herzensgrund und sagte: „Ach! erzählen Sie mir doch von Ihrer Heimat, von den goldenen Haferfeldern und den saftigen Kirschen, ach! und von den Gärten mit den jungen, grünen Erbsen, für die ich so schwärme! Ich verbrachte ja meine schöne Jugend auch auf dem Lande!“ Die anderen Damen standen dabei und machten spöttische Gesichter, sie glaubten eben, daß doch nichts über das Leben in der Stadt gehe. Und nun hüpfte der dicke Gemahl der Landschönen herbei, machte eine kaum merkliche Verbeugung gegen Peter und flüsterte seiner Frau etwas ins Ohr, was wie: „Schickt sich nicht für Dich“ klang. Seufzend und zögernd flog die kleine Dame mit dem gestrengen Eheherrn davon, sie hätte gar zu gern noch etwas von dem herrlichen Landleben gehört, wonach alle ihre Sehnsucht stand, seit sie in der Stadt wohnte.

Die übrigen Sperlinge zerstreuten sich auch rasch in den verschiedenen Straßen und suchten hier und da ein Bröckchen zu erhaschen. Als es anfang zu dunkeln, suchte Peter Schutz in einer Dachrinne, doch der anhaltende Lärm auf den Straßen, die flackernden Laternen ließen

ihn nicht zur Ruhe kommen. Mit einiger Sehnsucht dachte er zurück an das stille, friedliche Dorf, wo nur der Mond und das Sternenlicht die dunkle Nacht erleuchteten. Als Peter am anderen Morgen aus kurzem Schlummer erwachte, konnte er von seinem hohen Ruhesitz aus gerade in einen kleinen, engen Hof sehen; auf dem Rande eines niedrigen Daches waren einige Sperlinge versammelt, sie hüpfen unruhig hin und her und schauten erwartungsvoll nach einem Fenster, vor welchem ein Brett befestigt war, worauf jeden Morgen einige Semmelbrocken gestreut wurden, die hungrige Schar zu befriedigen.

Peter gewahrte zwischen den wartenden Sperlingen einige von denen, die er schon am vorigen Tage gesehen hatte, und so gesellte er sich zu ihnen.

„Heute dauert es aber wieder schrecklich lange mit dem Frühstück,“ jammerte die Sperlingsdame, welche vom Lande war. „In meiner Heimat war das ganz anders, da flogen wir frühmorgens auf das Feld oder vor die Scheunen, wo stets der Tisch gedeckt war; hier muß man warten und warten, bis man das bißchen Frühstück bekommt.“ Ihr dicker Ehegemahl ärgerte sich so, daß er ganz rollende Augen bekam, er hielt es gar nicht für vornehm, vom Lande zu sein und sich so in den Feldern und Scheunen herumzutreiben; aber seine Frau konnte ihre Jugend einmal nicht vergessen, das war ihr großer Fehler. Etwas spitz antwortete er auf ihre Klage: „Ja wohl, auf dem Lande kannst Du lange warten, ehe Du solch feines Frühstück hast, jeden Morgen frisches Weißbrot, das ist doch sehr angenehm, ich möchte nicht immer von Korn und Mücken leben. Zu Mittag, weißt Du, giebt es den schönen Abfall aus der Hotelküche, der ist auch nicht zu verachten.“

Dies letzte sagte er zu Peter gewendet, so recht von oben herab und vornehm; war er doch überzeugt, daß Peter nicht einmal wußte, was eine Hotelfüche sei! Jetzt wurde das Fenster geöffnet, eine Hand streute Semmelkrumen auf das Brett, das Fenster schloß sich wieder, und die Sperlinge flogen hin, ihr Frühstück einzunehmen; auch Peter erhaschte einige Stückchen und hatte den Mut, ein Sperlingsfräulein, welches neben ihm stand, anzureden. Er erkundigte sich, wo die Versammlungen der Stadtsperlinge abgehalten würden, er wollte doch gern alles kennen lernen und dachte dabei an die Linde zu Hause; eine Versammlung, meinte er, müsse stets auf einem dicken, alten Baum abgehalten werden, und er sehnte sich danach, einen solchen einmal wiederzusehen. „Kommen Sie doch heute nachmittag nach dem Rathhausturm,“ sagte das kleine Stadtfräulein, „es wird sehr interessant sein; es treffen sich dort mehrere Vereine.“ — Peter machte verlegen eine Verbeugung, er wollte nicht zeigen, wie wenig er von interessanten Vereinen wußte, und flog daher mit kurzem Gruß davon. Das ungewohnte Frühstück hatte ihm ganz gut geschmeckt; aber die Hast, mit welcher es genossen, die Sorge, mit der es erwartet wurde, gefielen ihm gar nicht, noch weniger aber die unverständlichen Ausdrücke der Stadtsperlinge; er kam sich so verlassen und dumm dabei vor, und eine Sehnsucht nach seiner Heimat stieg in ihm auf, nach den alten Gewohnheiten, den bekannten Gesichtern. Er hielt sich einige Zeit auf den Dächern der Häuser auf, bis es um den Mittag in den Straßen etwas ruhiger ward; da erst wagte er sich hinunter und sättigte sich mit einigen Brotesten, die er fand.

Von den Stadtsperlingen war nicht viel zu sehen, die waren morgens in ihren Wohnungen beschäftigt und verzehrten dann ihre Mahlzeiten in den verschiedenen Höfen, wo die Abfälle aus den Küchen hingeworfen wurden.

Endlich wurde es Nachmittag, Peter hatte sich schon sehr gelangweilt so allein, jetzt zupfte er seine Weste zu recht, strich sich die Flügel glatt und flog zum Turm des Rathhauses, den das Sperlingsfräulein ihm beschrieben hatte.

Er kam noch recht früh, nur einige Spazzen waren versammelt, und da keine seiner Bekannten dabei waren,

geriet er vor den neugierigen Blicken derselben recht in Verlegenheit, er hielt sich daher etwas abseits, bis endlich, als eine der letzten, das zierliche Fräulein angehüpft kam.

Nein, wie hatte sie sich gepuzt, die Halskrause lag so gleichmäßig und glatt um den schlanken Hals, die Augen blitzten so hell, und wie niedlich setzte sie die kleinen Füße!

Peter war wirklich ganz überrascht, als er sie sah! Zwar die vom Rauch geschwärzten Federn gefielen ihm noch immer nicht, doch sehr zierlich und reizend wußten sich alle kleinen Damen zu benehmen. Das Sperlingsfräulein stellte Peter den übrigen Damen vor, es war für

sie ein Vergnügen zu sehen, wie sich alle über ihren neuen Bekannten wunderten; denn ein artiger Bursche war der Peter, das hatten sie alle gleich herausgefunden. Voll Staunen sah er nun, wie rasch sich die Schnäbel der Damen bewegten, wenn sie von diesem und von jenem Sperlingshaushalt sprachen; aber da ihm alles so unbekannt war, wurde ihm recht unheimlich zu Mute, und unwillkürlich mußte er denken, was die Gesellschaft wohl von ihm sagen würde, wenn er ihr den Rücken kehrte. Dabei plagte ihn der Hunger sehr; denn es gab nichts zu essen, nur ab und zu verirrt sich einige Mücken in die Nähe des Turmes, welche sogleich gierig von ein paar dicken Spazzenherren verschlungen wurden, die nur zu diesem Zweck gekommen zu sein schienen und

still und verdrossen in den Ecken saßen. — Endlich, als es anfang dämmerig zu werden, flog die Gesellschaft auseinander. Peter setzte sich wieder auf den Rand des großen Brunnens, der auf dem Marktplatze stand, dann verkroch er sich in eine Mauerspalte und steckte den Kopf unter die Flügel. Ach, es gereute ihn schon sehr, hierher gekommen zu sein, er fühlte sich zu einsam und verlassen und behagte sich so gar nicht bei den Stadtsperlingen. Mit Sehnsucht dachte er zurück an die Heimat; es that ihm jetzt sein Betragen, welches ihn ins Weite getrieben hatte, herzlich leid. Er beschloß, am anderen Morgen wieder nach Hause zu reisen und seine Eltern um Verzeihung zu bitten.

Doch es sollte alles anders und zwar sehr traurig kommen. Am nächsten Morgen wurde Peter durch ein ihm fremdes Geräusch geweckt, welches dicht neben ihm



Großmutter erzählt Märchen.

ertönte; es rührte von der vor dem Rathause stehenden Wache her, welche den Weckruf trommelte. Zum Tode erschreckt, flatterte Peter aus seinem Versteck hervor, flog rasch durch einige Straßen und gelangte in die Vorstadt; dort suchte er in einem Garten Schutz. In seiner Angst und Verwirrung flog er in das offenstehende Fenster eines Gartenhäuschens; todesmatt fiel er in einer Ecke nieder und blieb dort lange zitternd und bebend liegen. Plötzlich, es war schon längst heller Tag geworden, hörte er viele Stimmen durcheinander reden, Rufen, Schreien und Lachen erscholl, immer näher kam der Lärm, und dann stürzte eine Menge kleiner Mädchen in das Gartenhaus, um ein Reifenspiel, das dort aufbewahrt wurde, herauszuholen.

Bei dem Eindringen der wilden Schar flog der arme Peter erschrocken in die Höhe und so gewaltig gegen eine

der geschlossenen Fensterscheiben, daß er taumelnd wieder auf die Erde stürzte.

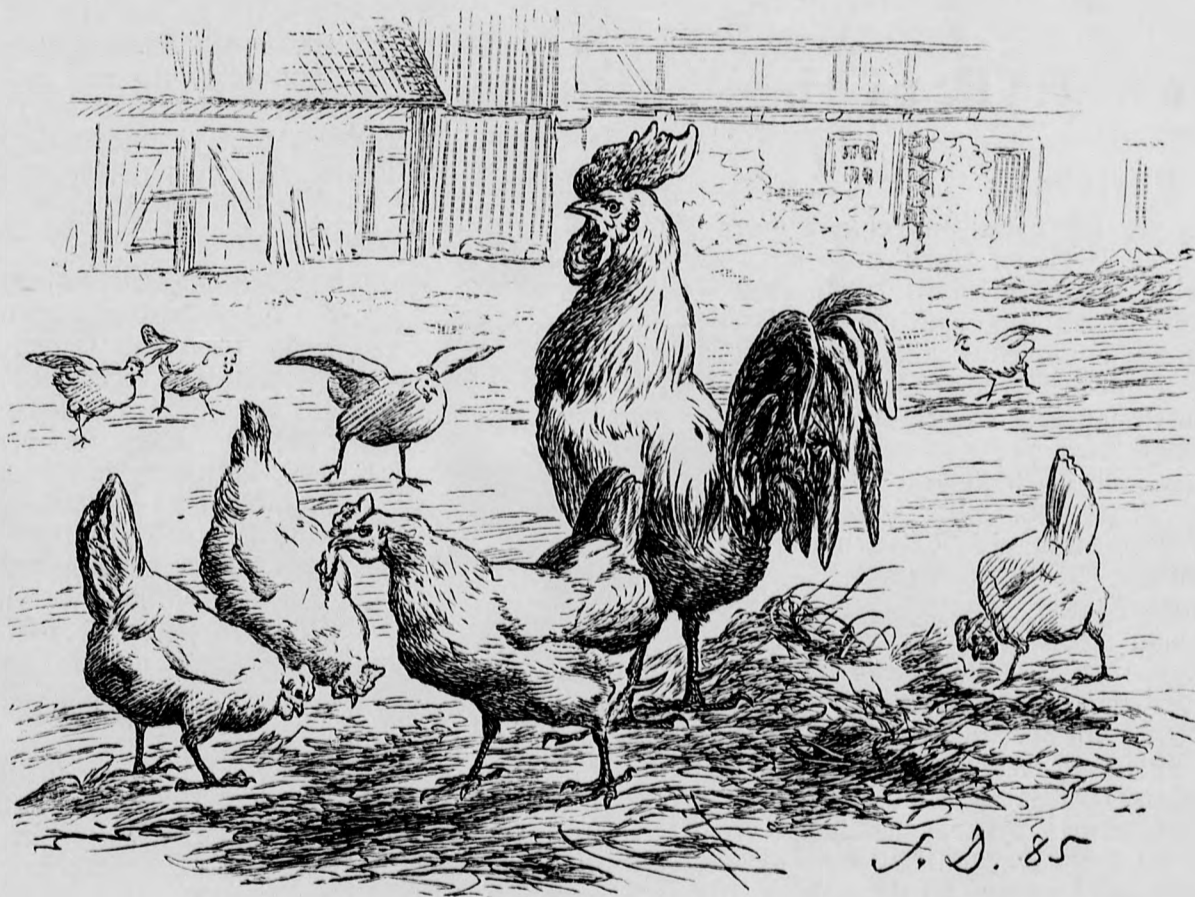
Peter fühlte sich darauf von einer heißen Kinderhand fest umschlossen, er sah viele Blicke auf sich gerichtet, hörte das Gewirr der Stimmen um sich her, dann schloß er die Augen. Die Angst, der Schrecken und der heftige Stoß gegen das Fenster hatten seinem jungen Leben ein rasches Ende bereitet, sein Köpfchen fiel zur Seite, er war tot.

Die Sperlinge in der Stadt hatten Peter bald vergessen; doch wenn in Peters Heimat sich die Dorfsperlinge in der Linde versammelten, sprachen sie noch oft von ihm und wunderten sich, daß er gar nicht wiederkäme; endlich hatten auch sie ihn vergessen.

Nur Peters kleine betäubte Mutter bewahrte ihrem geflohenen Trostkopf ein Andenken — im stillen hoffte sie noch immer auf seine Besserung und Wiederkehr.

## Haushahn und Henne.

Das Kind schläft früh noch ruhig in seinem Bett, da ist der Haushahn in seinem Ställchen schon munter. Er weckt seine Hennen mit lautem Krähen. Dann spaziert er selber zuerst heraus, schlägt mit den Flügeln, ruft laut sein Kikeriki! und wünscht damit allen Leuten im Hause einen guten Morgen! — Nun kommen die Hennen hervor, zuerst Frau Gackeleia, dann Kragefuß und die übrigen. Vor jeder macht der Hahn ein schönes Kompliment und heißt sie willkommen. Findet er ein Körnchen, einen Wurm oder ein Käferchen, so frißt er es nicht etwa gleich selbst. Er ruft die Hennen herzu und giebt's ihnen. Erst wenn sie alle versorgt sind, denkt er auch an seinen eigenen Schnabel. — Kommt ein fremder Hahn vom Hofe des Nachbarns herzu und will den Hausfrieden stören, so geht der Haushahn mutig und tapfer auf ihn los. Er bekämpft ihn mit Flügeln, Spornen und Schnabelhieben und achtet es nicht, wenn er selber dabei Federn lassen muß oder ihm der Kamm blutig gehackt wird. Er ist ein wackerer Herr, der die Seinen gegen den Feind zu verteidigen weiß und sein Hausrecht gehörig braucht, sobald es nötig ist.



Die Henne besorgt ihre Geschäfte ebenfalls pünktlich, wie sich's gehört. Sie möchte gern Küchlein ausbrüten und großziehen, darum sucht sie in aller Stille das Nest auf und legt ihr Ei. Nachher verkländet sie es mit lautem Freudengeschrei aller Welt. Nimmt ihr die Hausfrau das Ei

weg, so legt sie am nächsten Morgen doch wieder eins und fährt damit den ganzen Sommer hindurch fort. Läßt ihr aber die Hausfrau die Eier, bis das Nest voll ist, so setzt sich die Henne darauf. Sie brütet auf den Eiern drei Wochen lang, Tag und Nacht, und nimmt sich kaum Zeit zum Fressen und Saufen. Die kleinen Küchlein führt sie in den warmen Sonnenschein, lehrt sie die Erde aufkratzen und Körnchen suchen. Kommt des Nachbarns Kater auf den Hof, um ein

Küchlein wegzuhacken, so sträubt die Henne die Federn und fährt zornig auf den Feind los. Sie hackt tapfer auf die Kater ein, bis diese die Flucht ergreift. — Sobald es am Abend kühl wird, nimmt die Henne ihre Kindlein alle unter ihre Flügel, wärmt sie und schützt sie bis an den Morgen. So thun Hahn und Henne Tag für Tag redlich ihre Schuldigkeit, und die Menschen halten sie darum hoch in Ehren und haben sie gern.

## Der Osterhase.

Die Erde wacht vom Schlummer auf,  
 Die Gräslein sprossen frisch herauf,  
 Und seht, ein grünes Hücklein auch  
 Trägt schon der Stachelbeerenstrauch.  
 Lauft Kinder aus dem dumpfen Haus  
 Flugs in den Garten mal hinaus;  
 Schaut dort, was lauscht am Busch hervor?  
 Ein Häslein ist's — es spitzt das Ohr,  
 Macht einen Satz, jetzt geht's feldein,  
 Wer hascht, wer fängt, wer holt es ein?  
 Sie laufen, was das Zeug nur hält,  
 Doch Häslein ist schon längst im Feld.  
 Nun stehn sie und besehn den Ort,  
 Wo's Häslein sprang ins Weite fort.  
 Doch seht im Strauch, was schimmert da,  
 Kommt rasch herbei und schaut's bei nah;  
 Ich glaub', es ist ein Nestlein trauf,  
 Künstlich aus grünem Moos gebaut  
 Und Eier drin, gelb, rot und bunt,  
 Das nenn' ich einen schönen Fund!  
 „Wer legt' es hin?“ — „Wer bracht' es her?“  
 So fragen alle kreuz und quer.  
 Ja, Kinder, denkt, das ist ein Spaß —  
 Die Eier bracht' der Osterhas!

## Buntes Allerlei.

## Kreisball.

Dieses Spiel eignet sich vorzüglich für eine größere Zahl Spielender, etwa 12—16. Sie bilden einen nicht allzu großen Kreis, und jeder bezeichnet seinen Standpunkt durch einen Stein. Die Spieler verteilen sich in der Umfangslinie des Kreises in möglichst gleichen Entfernungen und einer wirft den Ball irgend einem andern zu. Wer den gut geworfenen Ball nicht fängt, muß zur Strafe seinen Platz verlassen und in den Kreis treten.

Jetzt wird zwar der Ball noch weiter in der bisherigen Weise geworfen, jeder hat aber das Recht, nach dem in dem Kreise Befindlichen (er heiße Franz) zu werfen. Wer dabei fehlerhaft, muß zur Strafe selbst in den Kreis und als Zielscheibe dienen. Ist Franz getroffen, so fliehen alle von ihren Plätzen, bis jener den Ball in der Hand hat und „Stand“ ruft. Sogleich bleiben alle stehen und Franz wirft vom Kreise aus, den er nicht verlassen darf, nach einem der Geflohenen. Der Betroffene muß zu ihm in den Kreis. War vorher der Ball aus dem Kreise hinausgeschlagen, so darf ihn Franz zwar holen, muß aber wieder in den Kreis zurück.

Fehlt er bei seinem Wurf, so erhält er keine weitere Strafe, seine Mühe war eben fruchtlos. Alle kehren dann an ihre Plätze zurück, lassen den Ball von neuem herumgehen und werfen ihn denjenigen zu, welche den im Kreise Befindlichen und fortwährend fliehenden am nächsten sind. Ist von den im Umfange Stehenden nur noch einer übrig, so hat dieser das Recht, von einem Platz des Umkreises nach dem andern zu laufen und nach den im Innern Befindlichen zu werfen.

Zu bemerken ist noch, daß von den im Kreise Stehenden nur derjenige werfen darf, der getroffen worden ist, seine Kameraden müssen ihm aber behilflich sein, daß er den Ball rechtzeitig in die Hand bekommt und „Stand“ rufen kann. Der von dem letzten Betroffenen muß, wenn es ihm nicht gelingt, den Wurf auf geschickte Weise zurückzahlen und dadurch das Spiel zu beendigen, als „matt“ aus dem Spiele ausscheiden. Gelingt es dem letzten, alle im Kreise Stehenden matt zu machen, so ist er König.



Von unserem Schwarzkünstler.

## Wer triff's?

Die ersten bauen sich ein kleines Häuschen  
 Und sind darin so still als wie ein Mäuschen;  
 Die dritte ist das kleine Haus,  
 Worin man gehet ein und aus;  
 Die Mutter nährt darin die Kinder,  
 Der Vater thut es auch nicht minder.  
 Willst du nicht sein ein böser Wicht,  
 So störe ja das Ganze nicht.

Auf dem grünen Rasen,  
 Wo die Schäflein grasen,  
 Siehst die ersten beiden  
 Du zuweilen weiden;  
 Auf den fast'gen Wiesen  
 Dann die letzten sprießen,  
 Gelb, rot, weiß und blau  
 Schmücken sie die Au.  
 Letzte hast als Pflanzen  
 Du zugleich im ganzen;  
 Weiß am Rand und innen Gold,  
 Blümlein früh und spät noch hold.

Ich hab' ein helles Wächterhorn,  
 Dann einen Kamm und auch zwei Sporn  
 Im Bauernhof; vom Kirchenturm  
 Verkünd' ich Sonnenschein und Sturm.  
 Ich sprudle Wasser, Bier und Wein;  
 Nun rate, wer ich möchte sein.

Die erste nennt euch eines Lautes Namen,  
 Die zweite macht dem Krieger einen Namen.  
 Das Ganze strebt nach keinem Namen,  
 Ist aber einer Tugend Namen.

Auflösungen obiger Rätsel in folgender Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Die Schlafmütze. — Der Luftballon.